



EGTA-Journal
Die neue Gitarrenzeitschrift

Das EGTA Journal im Interview mit dem Gitarristen, Komponisten und Festivalleiter Johannes Tonio Kreusch.

Das Gespräch führte Dr. Fabian Hinsche.

Lieber Johannes, Du bist in vielfältigen Feldern in der Musik- und Kunstlandschaft unterwegs wie wenige andere. Hast Du die Liebe zur Kunst in die Wiege gelegt bekommen, da Du ja aus einem musikalischen Elternhaus stammst und Dein Bruder Cornelius Claudio ebenfalls ein umtriebiger Künstler geworden ist?

Seit meiner Kindheit ist Musik ein selbstverständlicher Teil meines Lebens. Unsere Mutter ist Konzertpianistin und hat verstärkt im Bereich der zeitgenössischen Musik gearbeitet. Sie hat sich später der Musikpädagogik verschrieben und unzählige Bücher und Kinderlieder geschrieben und eine Vielzahl von CD-Produktionen für Kinder veröffentlicht. Was Cornelius und ich schon früh vermittelt bekommen haben, war ein freies, experimentelles Herangehen an die Musik. So haben wir beide unsere ersten musikalischen Erfahrungen gesammelt indem wir auf selbstgebauten Instrumenten improvisiert haben. Ein wichtiger Faktor war sicher, dass ich in einer Umgebung aufgewachsen bin, in der Musik und Kreativität jenseits von Druck und Leistung großgeschrieben war. Und dass meine Eltern uns Kindern Vertrauen und Sicherheit auf den Weg gegeben haben, unseren eigenen Weg zu finden. Cornelius und ich sind in unserem künstlerischen Weg weniger dem Mainstream gefolgt, als dem Drang neue Wege durch eigene Musik oder neue interpretatorische Sichtweisen – wie bei mir z.B. im Fall des brasilianischen Komponisten Heitor Villa-Lobos – zu gehen.



Wie hast Du in Deiner Kindheit zur Gitarre gefunden?

Ich hatte bevor ich mich ganz der Gitarre verschrieben habe, andere Instrumente ausprobiert und gespielt, so erst Klavier, dann auch Klarinette und Saxophon. Ab einem gewissen Zeitpunkt stand dann die Gitarre im Mittelpunkt. Ich erinnere mich, dass meine Mutter mit uns Kindern ihre selbstkomponierten Lieder mit Gitarrenbegleitung gesungen hat. Daher gab es bei uns ein Instrument und ich mochte den gezupften Klang der Gitarre. So wie die Kraft des Klaviers meinem Bruder Cornelius am Besten entspricht, sind es für mich die leisen, tiefgehenden Klänge der Gitarre, die mich berühren. Unsere Schwester wiederum hat den Weg als bildende Künstlerin gesucht und findet darin ihren eigenen Ausdruck. Ich habe dann wie viele andere auch nicht gleich zur klassischen Gitarrenmusik gefunden. Erst als ich das erste mal ein Bach-Stück auf der Gitarre gehört habe, war ich wie verzaubert und da war es um mich geschehen.

Du arbeitest immer wieder mit Deiner Mutter und Deinem Bruder zusammen, so u.a. in Produktionen, Konzerten und im organisatorischen Bereich. Was sind dabei die wichtigsten Projekte für Dich?

Mit meinem Bruder Cornelius Claudio Kreusch bin ich beruflich und künstlerisch eng verbunden.

Wir haben schon früh begonnen, die Aufnahmen unserer Mutter zu produzieren und ihre Lieder zu arrangieren. Cornelius ist auch Produzent meiner Aufnahmen. An meiner im vergangenen Jahr veröffentlichten Duo-CD „El Manisero“, die ich im Duo mit dem legendären Carlos Barbosa-Lima eingespielt habe, ist er nicht nur als Produzent beteiligt, sondern hat auch die Klavierparts eingespielt. Wir konzertieren in den verschiedensten Projekten zusammen, sind gemeinsam als Produzenten tätig, haben den Musikverlag „Kreusch Bros. Publishing GbR“ für zeitgenössische Musik gegründet und kuratieren Konzertreihen und Festivals wie u.a. die „Ottobrunner Konzerte“ bei München oder das zeitgenössische Festival „Look into the Future“ für die Stadt Burghausen. Für unsere Tätigkeit als Künstlerische Leiter der Ottobrunner Konzerte wurden wir mit dem Tassilo-Preis der Süddeutschen Zeitung als Ehrung für unseren Kulurar-

beit im Münchner Umland ausgezeichnet. Die Idee hinter der Konzertreihe ist, außergewöhnliche Konzerte mit herausragenden Interpreten zwischen Klassik und Jazz zu veranstalten. Zusätzlich zu den Konzerten gibt es Meet the Artists Gespräche im Anschluss zu jeder Veranstaltung, sowie Meisterkurse und Workshops und Aufnahmeprüfungen für das Berklee College of Music in Boston.

Du komponierst selbst und hast Musik zu Filmen, Hörbüchern und Konzertwerke geschrieben. Wie würdest Du Deinen Stil beschreiben, was interessiert Dich musikalisch?

Für mich ist eigenes kreatives Schaffen im Sinne von improvisieren oder komponieren immer wichtiger geworden – gerade als Ergänzung zur Interpretation und Reproduktion von musikalischen Ideen und Gedanken anderer Komponisten im klassischen Bereich. Ich bin immer schon offen für die verschiedensten musikalischen Stile gewesen und habe mich seit meiner Jugend in einem breiten musikalischen Spektrum von Klassik über Jazz bis zur Moderne und Weltmusik bewegt.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Komponisten wie Andrew York, Carlos Barbosa-Lima oder Maximo Diego Pujol, die alle für Dich bzw. für das Duo Violine / Gitarre, das Du gemeinsam mit Deiner Frau Doris Orsan hast, komponiert haben?

Es ist etwas sehr Besonderes, an der Entstehung eines neuen Werkes beteiligt zu sein. Das Erarbeiten einer neuen Komposition ist ein sehr unmittelbarer und intuitiver Prozess. Man hat ja keinerlei Referenzen auf die man sich berufen könnte.



Zudem gelangt dieses Werk zum ersten Mal in der eigenen Interpretation an die Öffentlichkeit, andere Musiker orientieren sich gegebenenfalls daran. Das ist eine große Verantwortung. Es ist jedes Mal wunderbar, wenn man eine neue Komposition, die man angeregt hat als Bereicherung für das Repertoire erleben kann.

Gerade habe ich ein neues Solo-Gitarrenwerk, das mir Máximo Diego Pujol gewidmet hat eingespielt. Bei seiner „Triptico Porteño“-Suite, die er für mein Violine und Gitarre-Duo geschrieben hat, bat ich ihn ähnlich wie Piazzolla mit seiner „L’Histoire du Tango“ eine neue Geschichte des Tangos zu erzählen. Máximo hat mit diesem Werk auf sehr persönliche Weise für ihn wichtige Orte in Buenos Aires und damit verbundene Erinnerungen musikalisch in Szene gesetzt. Ich bitte Komponisten nicht einfach nur um ein Werk, sondern bringe auch eigene Ideen und Vorschläge mit ein. Bei dem Werk, das Atanas Ourkouzounov aktuell für uns geschrieben hat, bat ich ihn, um eine bulgarische Volksmelodie als Ausgangspunkt. Carlos Barbosa-Lima ist ein genialer Ar-

ranger. Das wollte ich nutzen und bat ihn, um Arrangements von berühmten Latin-Klassikern für zwei Gitarren. Aus dieser Idee entstand dann unsere gemeinsame Duo-CD. Auch mit dem kubanischen Komponisten Tulio Peramo verbindet mich eine intensive musikalische Freundschaft. Meine CD „Portraits of Cuba“ mit Kammermusikwerken, die Tulio mir geschrieben hat, war ein großer Erfolg.

Du machst immer wieder spannende Ausflüge in den Bereich von Jazz, Latin und Worldmusic. Was reizt Dich an diesem Spagat zur Klassik?

Mit meinen musikalischen Projekten suche ich immer wieder neue Ausdrucksformen und möchte keine ausgetretenen Wege beschreiten ob ich nun ein klassisches Werk interpretiere oder komponiere und improvisiere. Mir gefällt der Begriff Grenzgänger, mit dem ich

oft in der Presse tituliert werde, daher gut. Ich hatte gerade eine inspirierende Aufnahme-Session zusammen mit meinem Bruder, bei welcher wir u.a. auf den Klangkünstler FM Einheit von der Kultband „Einstürzende Neubauten“ getroffen sind. Solche musikalischen Begegnungen empfinde ich als sehr inspirierend und den eigenen Horizont erweiternd.

Du veranstaltest eine Reihe von wichtigen Festivals, bei denen Du berühmte Künstler auch jenseits der Gitarre zu Gast hast. Welche Gründe haben Dich bewegt, Dich in diesem Bereich zu betätigen und welche Künstler haben Dich auf Deinen Festivals am meisten beeindruckt?

Neben meiner Konzerttätigkeit hat sich als weiterer Schwerpunkt über die Jahre meine Tätigkeit im Kulturmanagement immer stärker etabliert. Neben der Organisation meiner Internationalen Gitarrenfestivals in Hersbruck und Wertingen leite ich zusammen mit meinem Bruder Cornelius Claudio Kreusch, wie bereits erwähnt, aktuell das Musikfestival für Improvisierte und Neue Musik und bildende Kunst „Look into the Future“ für die Stadt Burghausen und die Konzertreihe Ottobrunner Konzerte bei München. Im Laufe der Jahre haben sich mit vielen Musikern, Musikmanagern oder auch Journalisten vertrauensvolle Beziehungen und Freundschaften entwickelt. Als Künstler konzertierte ich auf den be-

kannten Festivals und lerne dort immer wieder Musiker kennen, die ich begeistern kann, auch zu unseren Festivals zu kommen. Die gegenseitige künstlerische und persönliche Wertschätzung hilft dabei natürlich. Ich reise aber auch auf die einschlägigen internationalen Kulturmesen. Dort treffen sich Agenturen, Kulturmanager oder Künstler. Man kennt sich dadurch in der Szene und bekommt neue Kontakte zu Künstlern oder Medienvertretern. Um jedes Jahr von Neuem ein attraktives und vielseitiges Programm auf die Beine zu stellen, muss ich immer am „Puls der Zeit“ sein – das heißt mich informieren, wer mit welchem neuen Programm auf Konzertreise ist oder welche vielversprechenden Newcomer gerade am Start sind. Natürlich gibt es viele bleibende Eindrücke für mich, die ich mit meiner Festivalarbeit verbinde. So zum Beispiel, dass Künstler wie der damals noch unbekannte Yamandu Costa eines seiner ersten Konzerte bei uns in Deutschland spielte oder Carlos-Barbosa-Lima gar sein Deutschland-Debut in Hersbruck gab. Unvergessen auch der große Roland Dyens, der nach seinem genialen Konzert in Hersbruck dramatisch zusammen brach und ins Krankenhaus eingeliefert wurde und dann tragischerweise wenig später auch verstorben ist. Wenn ich an seine Abschiedsgeste am Ende dieses Konzertes denke, bin ich immer noch bewegt, da sich damals keiner im Publikum vorstellen konnte, dass wir ihn zum letzten Mal auf der Bühne erleben würden.

Ich erinnere mich auch an das gemeinsame Duo-Konzert mit Giora Feidman in Ottobrunn: Als wir beide die Bühne betraten, erhob sich der gesamte Saal zu Ehren von Giora. Wir konnten erst nach minutenlangem Applaus beginnen. Das

hat mir gezeigt, was große Künstler in Menschen bewegen und auslösen können.

Du hast Gitarre in Salzburg und New York studiert. Hast Du prägende Einflüsse aus diesen Studienjahren bis heute behalten? Oder denkst Du, dass man das Meiste sowieso erst danach lernt?

Meine Studienzeit in Salzburg bei Eliot Fisk und Joaquín Clerch war extrem wichtig für mich als junger Musikstudent. Ich habe von beiden technisch und künstlerisch sehr profitieren können. Nach meinem Abschluß in Salzburg war mein großer Wunsch endlich in eine neue Welt einzutauchen und so wollte ich immer schon nach New York. Besonders wichtig war mir dabei die Möglichkeiten im Jazz und die sehr gute Ausbildungsmöglichkeiten an der Juilliard School of Music. Sharon war als Lehrerin sicher ein wichtiger Entwicklungsschritt für mich. Sie hat extrem viel Erfahrung mit neuer Musik und mit Kammermusik. Da gab es einiges mitzunehmen. Wichtig war sicher auch, daß die Gitarrenklasse an Juilliard sehr klein ist und man somit immer intensiv arbeiten, vorspielen und mit Studenten anderer Klassen Projekte verwirklichen konnte.

Im Laufe meiner musikalischen Ausbildung habe ich immer nach sehr unterschiedlichen Lehrern gesucht und auch bald den Drang gehabt, wieder neue Impulse zu bekommen und den Lehrer bzw. die Lehrerin zu wechseln. Ich denke als MusikerIn ist es immer wichtig, auch nach der Ausbildung interessiert für Neues zu sein und immer weiter lernen zu wollen. Insofern hört die musikalische Ausbildung nie auf.

Was sind Deine gitarristischen Vorbilder?

Es gibt so viele inspirierende MusikerInnen bzw. GitarristInnen, die ich hier nennen könnte. Mich hat die Gitarre immer schon in all ihren Facetten interessiert, von Ralph Towner über John Scofield bis Pat Metheny, Jimi Hendrix, Agustín Barrios Mangore, Atahualpa Yupanqui, Julian Bream und all die genialen Klassik- und JazzgitarristInnen, die neue Wege aufzeigen.



Du hast vor kurzem ein neues Bach Album veröffentlicht und auch eine neue Notenausgabe dazu herausgegeben. Was hat Dich an diesem Projekt gereizt?

Die Musik von Johann Sebastian Bach hat mich zur klassischen Gitarre gebracht. Seine Musik und die vielschichtige Transkriptionsarbeit begleitet mich schon seit meinen Anfängen. Für mein aktuelles Album habe ich zwei Suiten von Bach meinen eigenen Improvisationen gegenübergestellt.

Die Geschichte der Gitarre lief in Wellen der Popularität und des Rückgangs dieser ab. An welchem Punkt befindet sich die Gitarre Deiner Meinung nach aktuell?

Die Gitarre hat in ihrer Entwicklung immer wieder Höhen und Tiefen erlebt. Nach dem anfänglichen Höhenflug Anfang des 19ten Jahrhunderts wurde die klassische Gitarre schnell vom immer perfekter entwickelten Klavier verdrängt. Virtuosen wie Andrés Segovia haben den warmen Klang der Gitarre aber wieder populär gemacht. Ich selbst erlebe in meinen Konzerten und in der Arbeit als künstlerischer Leiter meiner

Festivals, dass das Interesse an der Gitarre nach wie vor groß ist. Dabei fällt auf, dass solche Konzerte am Besten ankommen, in welchen die KünstlerInnen nicht nur das herkömmliche klassische Repertoire spielt. Wie beispielsweise in der bildenden Kunst, sollte auch jeder Musiker nach seiner eigenen unverwechselbaren Stimme suchen und nicht als Epigone nur ausgetretenen Pfaden folgen. Kunst oder Musik kann Menschen tief berühren, wenn sie nach neuen Horizonten sucht.

In Deinem Namen und in manchen Deiner Stücke bemerkt man eine Liebe zur Literatur. Ist Dir diese Kunstform besonders nahe?

Bevor ich mein Musikstudium begonnen habe, habe ich in an der Universität in München Philosophie studiert. Künstler zu sein, bedeutet ja auch immer Suchender zu sein und sich mit Fragen der menschlichen Existenz auseinanderzusetzen. Auf meinem Solo-Album mit dem Titel „Siddhartha“ spiele ich ausschließlich eigene Kompositionen. Hesses „Siddhartha“ ist ein Suchender. Ich möchte dies auch in meiner Musik sein – ein Suchender nach neuen Klängen

und musikalischen Ausdrucksformen. Meine Duo-CD, die ich zusammen mit dem Trompeter Markus Stockhausen aufgenommen habe, trägt den Titel „Panta rhei“. Das bedeutet „alles fließt“ und ist ein auf den griechischen Philosophen Heraklit zurückzuführender Aphorismus, mit welchem er ausdrücken wollte, dass jedes Sein beständigem Wandel unterworfen ist. Das ist für mich auch eine Art Lebensmotto und trifft auch auf meine musikalische Tätigkeit zu: es gilt immer wieder Neues zu entdecken und neue Wege des Ausdrucks zu suchen. Ich nehme mir für meine Arbeit einen Spruch von Paul Celan besonders zu Herzen: „Die Kunst erweitern ? Nein, sondern geh’ mit der Kunst in Deine allereigenste Enge und setze Dich frei.“

Neben Deinen künstlerischen Projekten bist seit vielen Jahren auch pädagogisch tätig. Was fasziniert Dich am Unterrichten?

Ich bin in der Tat ein begeisterter Lehrer und unterrichte sehr gerne – auch wenn diese Tätigkeit nur ein Teilaspekt meiner beruflichen Tätigkeit ausmacht. Instrument bedeutet im eigentlichen Sinne soviel wie „Hilfsmittel, Werkzeug“. Mir ist es wichtig, meinen SchülerInnen zu vermitteln, dass die Gitarre ein Hilfsmittel bzw. Medium ist, durch das sie musikalisch in Austausch mit sich und der Welt treten können. Dabei möchte ich ein Bewusstsein für eine unverkrampfte und möglichst natürliche Körperlichkeit im Spiel vermitteln, sowie Anregungen, sich eigenkreativ mit den musikalischen Ideen auseinanderzusetzen und Impulse zur Entdeckung der eigenen ursprünglichen musikalischen Ausdruckskraft geben - damit man wirklich frei mit diesem „Werkzeug“ umgehen und gestalten kann. Sokrates hat einmal gesagt: „Lernen heisst sich erinnern“. Und so sehe ich auch die Hauptaufgabe des Lehrers

bzw. der Lehrerin darin, bei den SchülerInnen einen Prozess anzuregen, durch den sie sich selbst bewusst werden und dadurch lernen, eigenständig Lösungsansätze zu finden. Ein Pädagoge war im alten Griechenland derjenige, der seine Schutzbefohlenen zur Schule begleitet hatte. Als Pädagoge möchte ich ebenfalls ein Begleiter sein, der die SchülerInnen auf dem jeweils individuellen Weg hin zur Selbstständigkeit begleitet. So wie ich in meiner eigenen musikalischen Ausbildung immer wieder meine LehrerInnen gewechselt habe, rege ich auch meine SchülerInnen dazu an, sich immer wieder neue Impulse auch bei anderen LehrerInnen zu suchen.

Was sind Deine nächsten Projekte?

Im kommenden Jahr werden drei neue Einspielungen von mir erscheinen. Zum einen das neue Trio-Album, das ich zusammen mit meinem Bruder Cornelius Claudio Kreuzsch und dem genialen Jazz-Bassisten Anthony Cox aufgenommen habe und ein neues Tango-Album zusammen mit meiner Frau, der Geigerin Doris Orsan. Wir spielen Tango-Klassiker, die Máximo Diego Pujol und der kubanische Komponist Tulio Peramo für uns arrangiert haben. Auch zwei Uraufführungen von Atanas Ourkouzounov und Máximo werden zu hören sein. Und ich freue mich auf mein „Johannes Tonio Kreuzsch & Friends“ Album, das Ende 2023 erscheinen wird. Hier spiele ich zusammen mit von mir sehr geschätzten musikalischen Freunden zusammen wie u.a. Giora Feidman, Andy York, Máximo Diego Pujol oder Pavel Steidl.

Wenn Du einen Gitarristen oder Komponisten der Vergangenheit treffen könntest, mit wem würdest Du Dich gern einmal unterhalten und worüber?

Ich würde mich gerne mal mit Heitor Villa-Lobos unterhalten. Ich habe mich in den vergangenen Jahren intensiv mit ihm beschäftigt und ihn durch meine Recherche noch mehr schätzen gelernt. Ich würde mich gerne über seine Musik und die Veröffentlichung seiner Werke unterhalten.

Das Studium der Manuskripte von Villa-Lobos war für mich wie eine Offenbarung. Nicht nur, daß auf einmal die vielen Druckfehler deutlich werden (Akkorde bekommen auf einmal ganz neue Bedeutungen, Melodiebewegungen werden klarer ...) es ist auch erstaunlich zu sehen, was für eine schöne und genaue Handschrift Villa-Lobos hatte. Es war für mich auch faszinierend zu entdecken, daß Villa-Lobos sehr genaue Fingersatzangaben gemacht hat und damit die musikalische Intention unterstreicht und verdeutlicht. Neben den kompositorischen Ergänzungen und Veränderungen (man denke nur beispielsweise an den wunderschönen Zwischenteil in der 10ten Etüde, der bei der bekannten Eschig-Ausgabe komplett fehlt) ist auch eindrucklich, wie ge-



nau Villa-Lobos mit Dynamik- und Agogik-Angaben umgeht.

Durch seine vielen agogischen und dynamischen Hinweise beispielsweise bei seinen „12 Etudes“, die in den einschlägigen Ausgaben zum großen Teil fehlen, nimmt Villa-Lobos den Interpreten mit in seinen musikalischen Kosmos. Immer wieder kommt die Aufforderung sich zurückzunehmen: „etwas langsamer“, oder „nicht zu schnell“ und immer wieder macht er dadurch deutlich, daß dieses Werk kein Etüdenwerk im herkömmlichen Sinne ist, welches man in Extremgeschwindigkeit meistern muß. Es ist vielmehr Musik, welche die impressionistische Idee der damaligen Zeit beim Namen nennt und den Hörer durch seinen Klangzauber auf eine Reise in die filigrane Welt der Gitarre trägt.



Biografie

Johannes Tonio Kreusch, einer „der kreativsten Klassik-Gitarristen der Gegenwart“ (Akustik Gitarre Magazin), studierte am *Salzburger Mozarteum* und an der *New Yorker Juilliard School of Music*. Seit seinem Solo-Debut in der *Carnegie Recital Hall* im Jahre 1996 führten ihn Konzertreisen als Solist und Kammermusiker in viele Städte Europas, der USA, des Fernen Ostens und Lateinamerikas. Durch seine intensive Zusammenarbeit mit Komponisten unserer Zeit entstanden zahlreiche neue Werke für die Gitarre.

Johannes Tonio Kreusch arbeitet regelmäßig mit renommierten Musikern aus den Bereichen Klassik und improvisierter Musik zusammen, wie *Markus Stockhausen*, *Giora Feidman*, *Klaus Doldinger*, *FM Einheit* (Einstürzende Neubauten), *Cornelius Claudio Kreusch* oder Gitarrenkollegen wie *Andy York*, *Carlos Barbosa-Lima*, *Máximo Diego Pujol* und *Badi Assad*. Das Carnegie Hall Konzert-Debut mit dem Tenor der Metropolitan Opera *Anthony Dean Griffey* bezeichnete die *New York Times* als „Offenbarung“. Mit der Geigerin *Doris Orsan* bildet er seit vielen Jahren ein erfolgreiches Kammermusikduo.

Johannes Tonio Kreusch hat zahlreiche vielbeachtete CDs und Rundfunkauf-

nahmen produziert. Seine Aufnahmen umfassen nicht nur das Standardrepertoire (von der Lautenmusik Johann Sebastian Bachs bis zu den Villa-Lobos Etüden) sondern auch Weltersteinspielungen zeitgenössischer Musik und eigene Kompositionen. Die französische Musikzeitung *Classica-Répertoire* kürte seine CD-Einspielung der Villa-Lobos Etüden mit dem „10 de Répertoire“-Preis und bezeichnete sie als „neue Referenzaufnahme seit den legendären Aufnahmen von Narciso Yepes und Julian Bream“.

Neben seiner Konzerttätigkeit gibt Johannes Tonio Kreusch Seminare und Meisterkurse im In- und Ausland. Er ist Autor zahlreicher gitarrenpädagogischer Veröffentlichungen und künstlerischer Leiter der Internationalen Gitarrenfestivals in Hersbruck und Wertingen. Zusammen mit *Cornelius Claudio Kreusch* leitet er das Musikfestival „Look into the Future“ für die Stadt Burghausen und gründete 2008 die Konzertreihe „Ottobrunner Konzerte“ bei München. Für ihre erfolgreiche Tätigkeit als künstlerische Leiter dieser Reihe erhielten sie 2012 den *Tassilo-Kulturpreis* der Süddeutschen Zeitung.



Hier erhältlich:

<https://www.johannestoniokreusch.com/cd-johannes-tonio-kreusch-plays-bach>